Priesterseminar Brixen
Seminario Maggiore Bressanone
Seminar de Porsenù

Übers Brüggele

2014

Übers Brüggele 2014

Redaktion/Redazione Michael Lezuo

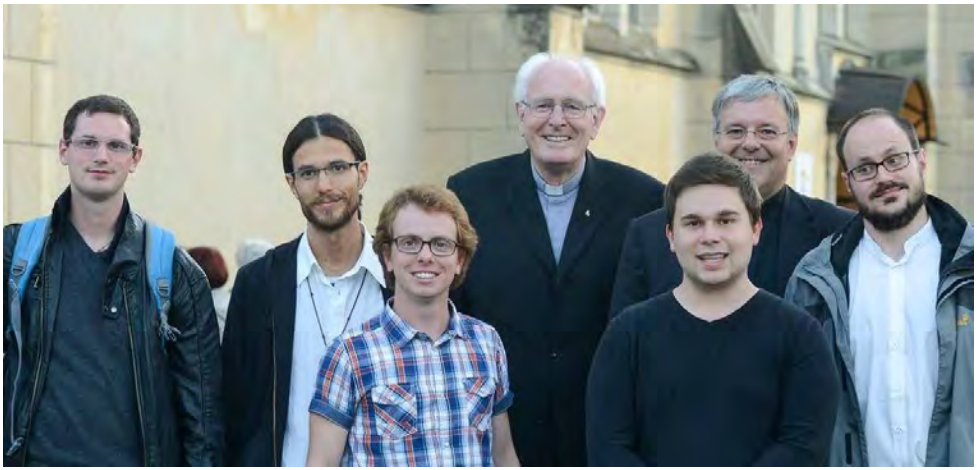
Grafik/Grafica Peter Kočevar

Fotos/Foto
P. Gerwin Komma SJ
Oli Scarff
Lisa Huber
Boštjan Colarič
Michele Tomasi
Dominikus Sukristiono
DollarPhotoClub Standart License
Christian Mantinger
Karl Gruber
Presseamt der Diözese Bozen-Brixen

Druck/Stampa Europrint Varn

Kontakt/Contatto
Priesterseminar Brixen
Seminario Maggiore di Bressanone
Seminarplatz 4 Piazza Seminario
IT - 39042 Brixen - Bressanone (BZ)
Tel +39 0472 271011
Fax +39 0472 271141
www.priesterseminar.it

HAUSGEMEINSCHAFT DES PRIESTERSEMINARS BRIXEN
COMUNITÀ DEL SEMINARIO MAGGIORE DI BRESSANONE



v.l.n.r./d.s.a.d: Matthias Kuppelwieser, Francesco Cavagna, Peter Kočevar, Spiritual P. Gerwin Komma SJ, Michael Lezuo, Rettore don Michele Tomasi, Paolo Zambaldi

Hausvorstände/Educatori	Heimatpfarre/Parocchia d'origine
Rettore don Michele Tomasi	Bolzano - Cristo Re
Spiritual P. Gerwin Komma SJ	Wien - Lainz (A)

Kurs/ Corso	Seminarist/ Seminarista	Heimatpfarre/Parocchia d'origine
VI	Paolo Zambaldi	Bolzano - S. Maria Assunta
V	Michael Lezuo	Perdonig - Hll. Vigilius und Ulrich
V	Peter Kočevar	Brestanica - Wallfahrtsbasilika Maria von Lourdes (SLO)
II	Matthias Kuppelwieser	Gossensaß - Maria Unbefleckte Empfängnis
	Francesco Cavagna	Bolzano - Regina Pacis

Liebe Leserinnen und Leser,

Auch in diesem Jahr möchte Ihnen unsere Seminargemeinschaft einen Einblick in unser Zusammenleben ermöglichen. Auch wenn unser Leben durch das Studium und die Vorbereitung auf den priesterlichen Dienst bestimmt ist, so fehlt es doch auch nicht an Zeiten der Unterhaltung und kultureller Aktivitäten. Im Vertrauen von Gott gerufen und von ihm begleitet zu sein, bemühen wir uns, Christus in und mit seiner Kirche nachzufolgen. Unsere Zeitschrift gibt die Möglichkeit, auf das Jahr zurückzuschauen, die aktuelle Situation zu bedenken und uns bewegende Gedanken ins Wort zu fassen.

Das Jahr 2014 gibt mit seinen Jahrtagen und aktuellen Anlässen reichlich Gelegenheit, über Europa zu reflektieren. Vor hundert Jahren begann der erste Weltkrieg, der auch unser Land verwüstet hat. Wie aktuell Konflikte auch heute sind, sehen wir in der Ukraine, im Irak und in Syrien. Vor zehn Jahren hat sich die Europäische Gemeinschaft zum ersten Mal in Richtung Osten erweitert und damit eine historische Trennung überwunden. Zur gleichen Zeit sehen wir uns mit dem Problem der Vertriebenen und der Flüchtlinge konfrontiert. Vielen, die aus den verschiedensten Gründen ihre Heimat verlassen mussten, wird von uns keine Aufnahme gewährt, wodurch sie letztlich alles verlieren. Oft genug sind es politische Interessen und Machtspiele die das Leid der Kleinen und Schwachen hervorrufen. Der konkrete Mensch mit seinen Sehnsüchten wird nur allzu oft vergessen.

Es sind diese Situationen, die für uns Christen heute zur Herausforderung werden und unser wahres Gesicht deutlich machen. Auch in den „Randgebieten“ begegnet uns Christus! Wenden wir uns mit Vertrauen an Gott, damit uns unsere Gaben, unsere Kreativität auch helfen, die Zeichen der Zeit zu erkennen und wir uns konsequent für eine bessere Gesellschaft einsetzen. All unsere Gedanken und Erwartungen für die Zukunft von uns allen vertrauen wir dem Schutz der Gottesmutter an, zu der uns auch die Sterne der Europafahne führen, auf dass unsere Berufung Früchte trägt und so zur Hoffnung für die Zukunft werden kann.

Die Gemeinschaft des Priesterseminars Brixen

Carissimi,

anche quest'anno la comunità del Seminario vi invita a gettare uno sguardo al suo interno. Viviamo un tempo di studio in preparazione al sacerdozio, ma non mancano momenti di divertimento e nemmeno attività culturali. Confidando nella chiamata di Dio, ci impegniamo a seguire Gesù Cristo, nella sua Chiesa. Il giornalino ci offre anche l'occasione di guardare all'anno appena passato, di riflettere sulla nostra situazione attuale, di considerare quanto ci aspetta in futuro .

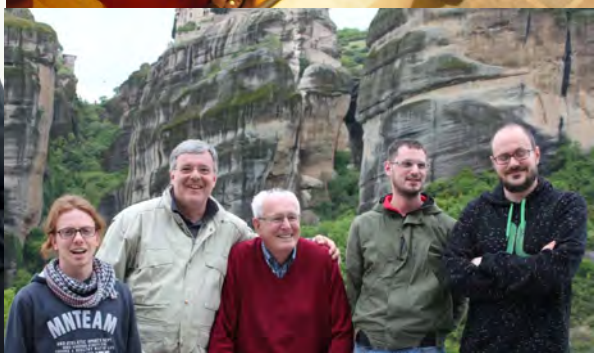
L'anno 2014, in particolare, con i suoi tanti ed impegnativi anniversari ci fa riflettere sull'Europa di oggi e sulle sue situazioni di crisi. Sono passati cent'anni dall'inizio della prima guerra mondiale, che ha portato devastazioni e drammi profondi. Che i conflitti siano attuali, lo possiamo vedere guardando all'Ucraina, all'Iraq, alla Siria. Dieci anni fa la Comunità europea si è allargata per la prima volta verso est, superando così una storica separazione. Allo stesso tempo quest'anno ci confrontiamo con il tema dei profughi: queste persone, che per vari motivi sono costrette a lasciare la propria terra d'origine, vengono da noi rifiutate fino a perdere praticamente tutto. Interessi politici e giochi di potere provocano spesso la sofferenza dei piccoli e dei deboli; l'uomo concreto e i suoi bisogni sono troppo spesso trascurati.

Proprio queste situazioni costituiscono per noi cristiani una sfida a mostrare il nostro vero volto e ad incontrare Cristo nelle "periferie". La creatività dello Spirito ci aiuti a cogliere i segni dei tempi, a dar spazio alle novità e ad impegnarci per una società migliore. Affidiamo a Maria i pensieri qui raccolti e le nostre attese per il domani: anche le stelle della bandiera europea ci conducono a Lei, e Lei invochiamo, affinché la nostra vocazione possa portare frutto ed essere così speranza di futuro.

La comunità del Seminario maggiore di Bressanone

INHALTSVERZEICHNIS
SOMMARIO

Hausgemeinschaft des Priesterseminars Brixen **Comunità del Seminario Maggiore di Bressanone**	1
Grussworte der Regens **Saluto del Rettore**	5
Thema **Tema**	6
Chronik des Priesterseminars **Dalla cronaca del Seminario**	21
Im Gedenken an die verstorbenen Priester **In memoria dei nostri sacerdoti defunti**	32



GRUßWORTE DES REGENS
SALUTO DEL RETTORE

Un cordiale saluto vi giunga dal Seminario maggiore di Bressanone attraverso le pagine di “Übers Brüggele”.
Vi ringrazio per averci fatto entrare anche quest’anno nelle vostre case e comunità. Fate entrare, vi prego, anche la preghiera costante e instancabile per le vocazioni sacerdotali e per la nostra casa. Se credete, fate avere questo fascicolo, e parlate di noi e del sacerdozio ai bravi giovani che conoscete e che incontrate. Non manchi mai l’invito a servire il Signore ed il suo popolo nel sacerdozio ministeriale, servizio importante e bellissimo.
Che il Signore venuto ad abitare tra noi continui a sostenerci e ci benedica tutti.

Mein herzlicher Gruß aus dem Priesterseminar von Brixen erreicht Sie erneut über unser „Brüggele“.
Ich danke Ihnen, dass wir auch in diesem Jahr in Ihren Häusern und Gemeinschaften aufgenommen werden. Öffnet Euch, so bitte ich, auch für das konstante und unermüdliche Gebet um priesterliche Berufungen und für unser Haus. Wenn ihr daran glaubt, dann informiert begabte Jugendliche aus Eurem Bekanntenkreis über uns und der Weg zum Priesterwerden. Nie soll es an der Einladung fehlen, dem Herrn und seinem Volk als Priester zu dienen. Ein Dienst, der wirklich wichtig ist und Erfüllung schenkt.
Der Herr, der gekommen ist, um unter uns zu wohnen möge uns weiterhin bestärken und uns alle segnen.

don Michele Tomasi

Europäische Einheit und geistig-geistliches Erbe

Papst Johannes Paul II. hat aus eigener Leiderfahrung das in sich zerrissene und gespaltene Europa immer wieder aufgefordert, mit seinen beiden Lungenflügeln zu atmen. Er hat den unsere Kulturen kennzeichnenden Austausch der Gaben in seinem grundlegenden Reichtum erkannt, gelebt und verkündet. In seiner Vision sollte das Europa der Zukunft eine Brücke einheitsstiftender Kontakte und Initiativen werden. Vom Gräuel zweier Weltkriege und den nachfolgenden Spannungen im Ost-West Verhältnis gebannt, hat dieses Europa jedoch die Dramatik der sich wandelnden Nord-Süd Beziehungen verdrängt. Unsere christliche Identität wird insbesondere auch an ihnen den Wahrheitserweis antreten müssen, wie Papst Franziskus aus seiner globalen Sensibilität heraus von Beginn an deutlich machte. Die Toten des „Mare nostrum" sprechen viele Sprachen.

Wir Christen haben an all dem unseren Anteil. Mehr denn je sind wir daher herausgefordert, gerade unser biblisch fundiertes spirituelles Erbe als Gabe und Aufgabe in das sich in neuen Dimensionen formende Europa einzubringen. Der von Papst Franziskus erneut aufgegriffene ekklesiale Leitgedanke Papst Johannes Paul II.: **„Der Weg der Kirche ist der Mensch"** trifft heute auf das Interesse an einem „Europa der Menschen und Werte", also nicht vorrangig der Institutionen, und könnte so auch für eine neue europäische Vision als „Gabe und Aufgabe" in wesentlichen Punkten fruchtbringend werden:

Die Einsicht der **Einzigartigkeit eines jeden Menschen**, von Gott mit seinem Namen genannt und gerufen, in der auch die Freiheit des Menschen, der Respekt vor seinem Anderssein und unser aller unantastbare Würde gründet.

Die dankbare Annahme der paulinischen Einladung **„an Christi Statt: lasst euch mit Gott versöhnen!“** (2 Kor 5,20) wird weiterhin maßgebend für einen tiefgreifenden Aussöhnungsprozess bleiben. Wenn die Kirchen selbst diesen Versöhnungsprozess unter sich glaubwürdig erfahrbar voranbringen, könnten sie damit im Hinblick auf die anzustrebende Einmütigkeit in Verschiedenheit Europa einen epochalen Dienst leisten und seine Fundamente nachhaltig festigen.

„Glaube und Gerechtigkeit“ strukturell so zu verankern, dass die biblische Option für die Armen zu einer Bereitschaft zum Teilen führt, die nicht nur unsere Barmherzigkeit anspricht, sondern dem Beispiel der „geteilten Brote und Fische“ entspricht.

Stabiles Toleranzverhalten, das nicht nur gefordert wird, wenn einem selbst die Macht entgleitet, sondern im Sinn von Jesu „wer nicht gegen euch ist, der ist für euch“ (Lk 9,50) den Weg ins Neuland wagt, wird nicht zuletzt dazu beitragen, nicht nur der eignen Meinung Raum zu verschaffen, sondern dazu anregen, sich dafür zu interessieren, ob nicht auch der Andere Recht haben könnte.

Als ich Europa einmal auf einer chinesischen Weltkarte suchte und es schließlich als Appendix am nordwestlichen Ende des eurasischen Kontinents entdeckte, begann ich die Asiaten besser zu verstehen. Das Wort Jesu: „Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15) kann uns helfen, solch einen Perspektivenwechsel heute auch im Hinblick auf die von Jesus verkündete Nähe des „Reiches Gottes“ zu wagen.

P. Gerwin Komma SJ

Europa: spazio di fratellanza e solidarietà

L’unità europea è caratterizzata dall’integrazione sempre più stretta tra tutte le economie del continente. L’economia, la produzione, la libertà degli scambi sono stati al centro della strategia di integrazione europea: dagli esordi della Comunità Europea del Carbone e dell’Acciaio, (1951), alla caduta delle frontiere tra gli stati membri, prima con la liberalizzazione degli spostamenti delle persone (1985) e poi con l’abolizione dei controlli doganali, (1993), fino all’entrata in vigore della moneta unica, l’euro, (1999 e 2002). Questa integrazione porta tanti vantaggi, a livello di sistema economico, ma anche per la vita quotidiana - qualcuno ricorda ancora i controlli ai confini e più di venti monete differenti nella sola Europa? Ci sono anche costi da pagare, come la centralizzazione di molte decisioni negli organismi europei, la rinuncia a strumenti importanti di sovranità economica e politica da parte dei singoli stati, la iniziale rilevante perdita del potere di acquisto

al momento del passaggio dalla lira all'euro (dovuta più alle modalità di introduzione che non alla nuova moneta in sé).

Ora siamo ad un guado decisivo: la grande spinta ideale degli inizi, dettata anche dalla vicinanza della tragedia delle due guerre mondiali, è esaurita. Siamo tanto abituati alla nostra nuova condizione di cittadini europei, da permetterci di vederne solamente i difetti, veri o presunti tali. **L'interdipendenza è un fatto, per noi cristiani è un dono, ne nasce un compito.** (Paolo VI, Populorum progressio, 1967); la "maggiore vicinanza tra le persone e i popoli si deve trasformare in vera comunione. Lo sviluppo dei popoli dipende soprattutto dal riconoscimento di essere una sola famiglia, che collabora in vera comunione ed è costituita da soggetti che non vivono semplicemente l'uno accanto all'altro" (Benedetto XVI, Caritas in veritate 2009).

Per passare questo guado, soprattutto in tempo di crisi, non possiamo cercare soltanto maggiori consumi, magari per mezzo di più debiti. Contro la cultura dell'esclusione e dello scarto servono creatività nella sussidiarietà e nuova e profonda solidarietà. Figli di un unico Padre siamo davvero fratelli e sorelle - un'unica famiglia - e in famiglia tutti contribuiscono per quanto possono e ciascuno riceve quanto gli serve (At 2, 44-45).
I grandi organismi internazionali sono a servizio delle persone e delle famiglie, e ogni comunità deve poter contribuire al bene comune.
Contro una "dittatura di un'economia senza volto né scopo" (papa Francesco) le nostre comunità cristiane debbono riconoscere il volto di Cristo in quello di ogni fratello, soprattutto del povero e del sofferente, e possono vivere dell'amore liberante di Dio, senso, fondamento e scopo di ogni vita.

don Michele Tomasi

Entscheidung zur Verkündigung

„Tag für Tag lehrten sie unermüdlich im Tempel und in den Häusern und verkündeten das Evangelium von Jesus, dem Christus.“ (Apg 5,42) Vergangenes Jahr habe ich ein Studienjahr in Rom verbringen können. Ich wohnte in einer Pfarrei etwas außerhalb der Stadt und studierte an der Gregoriana. Jeden Mittwoch gab es abends in der Kirche, die ich besuchte, eine eucharistische Anbetung geleitet vom Kooperator und gestaltet von den Jugendlichen. Man konnte dabei auch immer ein Wort Gottes aus einem Korb ziehen. An einem Abend bei der Anbetung zog ich den obigen Vers aus der Apostelgeschichte. Das Evangelium Christi verkünden, das war die Botschaft an mich. Und ich stellte mir die Frage: **Verkünden wir Christen eigentlich unseren Namensträger? Wie müssten wir leben, damit die Menschen ihn an unserem Leben erkennen?** Allzu oft bleibt die Verkündigung innerhalb des Kirchenraumes, innerhalb des Pfarrhauses. Jesus Christus hat für uns oft wenig außerhalb der Kirchenmauern verloren, geschweige denn in unserem Leben. Aber die Hl. Schrift sagt: „im Tempel und in den Häusern.“ Also hat Gott doch etwas im Alltag verloren und wir dürfen nicht glauben, dass wir ihn eingrenzen können auf einen bestimmten Raum.

Jesus Christus möchte in allem herrschen. Auch in dem von uns, wovon wir glauben wir müssten es verstecken oder schönreden. Deshalb ist eine Offenheit für Gottes Geist gefragt, damit er in uns überhaupt zum Wirken kommt. Diese Offenheit wünsche ich nicht nur den einzelnen Menschen und der Kirche, sondern auch den Vertretern der Europäischen Union. Damit sie unter dem Deckmantel der Toleranz, die freie Meinungsäußerung auch der Kirche, in ihren Überzeugungen nicht als Intoleranz und Diskriminierung verkauft. Der Glaube nämlich darf nicht im „Tempel“ verwahrt bleiben, sondern der Glaube ist lebendig und will bekannt, gelehrt und weitergesagt werden. Der Glaube lebt aus Überzeugungen und ist Entscheidung, er ist authentisch, denn er gibt Rechenschaft ab und sagt ja zu der einen Sache, zur anderen aber nein.

Michael Lezuo

Indipendenza e unità

Il 18 settembre resterà una data importante per il Regno Unito, forse per tutta la storia europea. Il referendum che si è tenuto in Scozia ha visto la vittoria di chi riteneva importante rimanere unito all'Inghilterra, piuttosto che rivendicare una propria indipendenza.
Difficile esprimersi al riguardo. Si può tuttavia notare come la comunità internazionale abbia ricevuto con favore questo risultato. Certo si possono intuire le ragioni di chi sosteneva il sì a quell'indipendenza così a lungo difesa con guerre e resistenze e poi ceduta, contro il volere popolare, per debolezza economica. Sarebbe stata una rivincita pacifica contro un Regno che storicamente ha usato ovunque le armi per ampliare il proprio potere e acquisire maggiore ricchezza, sottomettendo e sfruttando diversi popoli e territori. Chi ha votato per il no, ha scelto invece di non guardare al passato, di rivolgersi all'oggi, per anteporre la collaborazione costruttiva all'orgoglio locale.
Indipendenza e autodeterminazione sono un diritto dei singoli e dei popoli, e ogni spinta popolare che chiede maggiori diritti per la salvaguardia della propria identità andrebbe rispettata. Senza quindi schierarmi pro o contro le rivendicazioni di indipendenza, provo oggi a riflettere per arrivare al cuore di tali avvenimenti. Sono infatti convinto che le grandi guerre nascano proprio dalle piccole guerre celate nel cuore dell'uomo: nel mondo si manifesta ciò che è riposto nel segreto dell'animo umano.

Guardando dentro di me scopro dunque due atteggiamenti spirituali ben distinti:

• Il primo è come una spirale che si chiude su se stessa. La tradizione della mia terra è la migliore in assoluto, la gente del mio paese l'unica di cui mi posso fidare. Gli altri devono sempre imparare da me, mai io dagli altri. E come i giri della spirale si fanno sempre più piccoli, così anche questo atteggiamento tende ad esasperare chiusura e diffidenza: infatti chi cerca solo di difendere le proprie sicurezze finisce per impoverirsi sempre più. Dall'interesse rivolto solo alla propria nazione si passa all'interesse solo per la propria regione, da lì a quello per il proprio paesello e nulla al di fuori di esso.

• Il secondo atteggiamento sta invece all'opposto, ed è simile ad una spirale che si apre sempre di più. L'altro è visto come una risorsa, e la mia città, la mia lingua, la mia terra, come un punto di partenza per conoscere altre culture e tradizioni. Alla base di questa sana apertura, che a mio avviso è il segreto della giovinezza interiore, vi è l'atteggiamento spirituale di chi davvero sa vivere la contemplazione, cioè si sforza di essere in rapporto con il Dio vivo, e scopre sempre più la propria piccolezza, il proprio limite di fronte alla grandezza del Creatore.

Rifletto allora su quanto sia importante promuovere in me il giusto atteggiamento per favorire l'apertura, l'allargamento dei confini per far spazio all'altro, diverso da me. Ma sarà solo frutto di un impegno: quello di coltivare una vera umiltà di spirito per uscire sempre arricchito da ogni occasione di incontro, e per essere, nel mio piccolo, un costruttore di pace.

Francesco Cavagna

Über den eigenen Tellerrand schauen

Seit dem Internationalen Kongress in Brixen Ende August-Anfang September 2013 bin ich Präsident der Europäischen Gesellschaft für Katholische Theologie, seit Juli 2014 auch des Internationalen Netzwerks der Gesellschaften für Katholische Theologie INSeCT, zu dem 22 katholisch-theologische Mitgliedsgesellschaften weltweit gehören. Durch diese Aufgaben bekomme ich einen äußerst interessanten Einblick in die internationale theologische „Landschaft“. Dazu gehören sehr viele persönliche Kontakte zu Theologinnen und Theologen anderer Länder und Nationen. Sehr spannend und lehrreich ist es, an theologischen Kongressen und Tagungen an den unterschiedlichsten Orten teilzunehmen. Das zeigt einerseits auf, wie begrenzt oft der eigene Blick ist und wie sehr viel bunter und pluraler theologische Ansätze sind, als sie aus der eigenen Schule oder aus dem eigenen Sprachraum bekannt sind. **Manchmal ist es fast beschämend anerkennen zu müssen, dass eigene Positionen, die man für allgemeingültig hält, doch sehr bedingt sind** durch die eigene theologische Bildung und den Kontext, in dem man selbst groß geworden ist oder in dem man wirkt. Umgekehrt versteht man plötzlich, dass andere Positionen, die man bislang nicht geteilt hat, in einem anderen kulturellen, geschichtlichen, sozialen und kirchlichen Kontext sehr wohl eine Berechtigung haben und nicht so fragwürdig sind, wie sie vom eigenen Standpunkt aus zunächst erscheinen mögen. Das bedeutet noch nicht, dass man von ihnen überzeugt wird, aber mit dem einen negativen Urteil wird man zurückhaltender.

Eine weitere interessante Erfahrung ist auch zu sehen, wie sehr sich die Arbeitsbedingungen in Lehre und Forschung der Theologie in unterschiedlichen Ländern unterscheiden. **Nicht überall wird die theologische Arbeit auch entsprechend gewürdigt und finanziell vergolten.** Besonders Laientheologen, die manchmal auch noch eine Familie zu ernähren haben, leben oft in prekären Situationen und müssen mit einer zweiten Arbeit dafür Sorge tragen, dass sie genug verdienen. Das bedeutet auf dem internationalen Feld natürlich eine Benachteiligung für sie, sodass sie leicht den Anschluss an die internationale Theologengemeinschaft und aktuelle Forschungsprojekte verlieren. Ich freue mich, dass ich in meinen Aufgaben als Präsident von ET und INSeCT gerade auch hier einiges bewirken kann, wenn es darum geht, junge Theologen zu fördern und zu unterstützen.

P. Martin M. Lintner OSM

Il sogno (incubo) Europa

Il 3 ottobre si è celebrato l'anniversario della strage di Lampedusa del 2013, in cui persero la vita 366 eritrei e molti altri risultavano dispersi in mare. I media diedero risalto all'accaduto: speciali, interviste, cordoglio (più o meno sincero) e poi… silenzio. Otto giorni dopo la scena sembrava ripetersi come un sinistro *déjà vu*: circa 268 siriani, fra cui molti bambini, persero la vita al largo di Lampedusa, non soccorsi, lasciati a morire. Poi ancora facili moralismi, qualche lacrima telegenica e ancora… silenzio. Questa è la tragica processione di morte che ormai da anni si ripete lungo le rotte dei disperati che, attraversando deserti e mari, puntano verso l'Europa. Un esodo che, solo nei primi otto mesi di quest'anno, ha causato più di 3.000 vittime e più di 22.000

negli ultimi quattordici anni. Migranti, gente in fuga da fame, persecuzioni e morte, persone che inseguono il sogno di una vita migliore. È il sogno europeo/occidentale, quello di un benessere diffuso ed eccessivo, di tutele per le libertà individuali, di un economia in costante crescita… un paradiso che però ha dei costi.

Quello che si insegue dunque non è un sogno, ma un incubo, un meccanismo perverso di cui noi europei siamo, in larga parte, gli artefici. In quasi due secoli di colonialismo, prima effettivo ed oggi economico, abbiamo depredato continenti, schiavizzato popoli, distrutto culture e instaurato regimi sanguinari che ci hanno permesso di continuare lo sfruttamento indiscriminato di gran parte del nostro pianeta.

Se non siamo capaci di prendere coscienza di questi nostri atti e di ripensare radicalmente il nostro stile di vita anche per noi l'Europa non sarà più un sogno. Essa infatti si trasformerà, alcuni "brutti sintomi" cominciano già a vedersi, in una fortezza da difendere a tutti i costi e con ogni mezzo. E ci coinvolgerà in prima persona in un conflitto che avrà ricadute pesanti anche su di noi in termini economici, politici ed umani. Una lotta dall'esito scontato e dal prezzo altissimo. La storia ci insegna come nessuno stato o impero ha saputo trovare contromisure efficaci di fronte a consistenti flussi migratori.

Cosa fare dunque? Nell'immediato sicuramente l'affermazione d'un diritto d'asilo senza confini, percorsi garantiti e sicuri che conducano in Europa le vittime di conflitti e altre calamità. Questo unito alla garanzia di un'effettiva libertà di movimento per chi chiede asilo in Europa e ad un sistema d'accoglienza dignitoso per le persone, che non segua unicamente la logica dell'emergenza. In prospettiva invece è necessario che si cominci a ripensare questa nostra Europa fondandola su valori e non su interessi privati o nazionali. Un ripensamento profondo che può trovare ispirazione solo nelle radici cristiane del nostro continente, non lette in chiave identitario/conflittuale, ma ripensando alle parole e all'agire di Gesù di Nazareth: povero, migrante e annuncio vero di liberazione per milioni di crocefissi moderni.

Paolo Zambaldi

Der Friede sei mit uns

"Es leben alle Völker, die sehnend warten auf den Tag,
dass unter dieser Sonne, die Welt dem alten Streit entsag!
Frei sei dann
jedermann,
nicht Feind, nur Nachbar mehr fortan!"

So schrieb der slowenische Dichter Franz Prešeren 1844 in einem Trinklied. Beim Singen dieser Poesie, die zur Nationalhymne Sloweniens geworden ist, fliegen meine Gedanken in meine noch ideologisch gespaltene Heimat, die das Massaker nach dem 2. Weltkrieg und die Folgen des Kommunismus immer noch nicht verkraftet hat. Da vor allem die Christen betroffen wurden und heute einem schwierigen Prozess der Versöhnung nachgehen, wird die Kirche oft verspottet und es wird ihr vorgeworfen, dass sie sich zu sehr in die Politik einmische. Fast jedes Problem, das in der heutigen Krisenzeit im Land entsteht, endet bei der gegenseitigen Anschuldigung, welche sich auf die "halbvergangene Geschichte" bezieht. Der Beitritt Sloweniens zur Europäischen Union 2004, löste in vielen Christen die illusorische Hoffnung aus, dass nun mit dem „Vergangenen" aufgeräumt werde. Nicht wenige haben auch nicht zu Unrecht die zwölf Sterne der Europafahne biblisch und marianisch interpretiert und das Land aufgrund seiner Geschichte und Kultur wie-

der in Mitteleuropa positioniert. So wollte man den „Altkommunisten“ zeigen, dass sie sich 50 Jahre lang geirrt hatten.

Den richtigen Weg, um das Land auszusöhnen, hat meiner Meinung nach der Jesuit P. Marko Rupnik mit einem Mosaik, welches sich in der Erinnerungskapelle im Gottscheer Hornwald befindet, eingeschlagen. An diesem Ort wurden viele Massaker-Opfer gleich nach dem 2. Weltkrieg in Karsthöhlen hineingeworfen. Auf dem Mosaik sind **die Mörder und die Opfer gemeinsam im Himmelreich** zu Tische sitzend dargestellt. Jesus und Maria bringen ihnen Brot und Wein.

Diese beeindruckende Darstellung begleitet mich auf meinem persönlichen Weg. Mit jedem Menschen hat Gott einen Plan und Seine Barmherzigkeit ist unergründbar. Deshalb kann ich niemanden verurteilen; nicht einmal einen Mörder. Versöhnung und Frieden zu erreichen ist nicht leicht. Wir wünschen uns diese für unsere Familien, Dörfer, Städte und Länder, in Europa und in der Welt. **Wir sehnen uns nach dem Tag, wo die Grundgesetze Europas und des Christentums gelebt werden.** Wenn es jedem leicht fallen wird, Menschen, die eine andere Meinung, einen anderen Glauben oder andere Hautfarbe haben, aus einem anderen Land kommen oder eine andere sexuelle Orientierung haben, arm oder reich sind, die Hand zu reichen und zu sagen: „der Friede sei mit uns!“

Peter Kočevar

Paulus – unterwegs zwischen zwei Kulturen

Der „Globetrotter“ Paulus war eine interkulturelle Persönlichkeit, ein Grenzgänger, der im „Zwischenbereich“ zweier Kulturen agierte. Seine Verkündigungstätigkeit umfasste u.a. das Transformieren religiöser Sachverhalte vom alttestamentlich-jüdischen Kulturkontext in den hellenistisch-römischen. Einige Dimensionen dieses Übertragungsprozess sind:

Interkulturalität bedeutet Arbeiten an der Sprache: Ein interkulturell sensibler Mensch bedarf ein absolutes Gehör für die Sprachwelten, in denen er sich bewegt. Dazu gehört nicht nur die lexikalische Dimension der Sprache, sondern auch der weite Bereich der Konnotation der verwendeten Begrifflichkeit (Assoziationen). Diese Kompetenz ist unverzichtbar gerade im Bereich religiöser Sprache, die doch eine dezidiert metaphorische Sprache ist. So war dies auch eine der großen Herausforderungen für den Völkerapostel Paulus. Seine theologische Sprache, seine Glaubensvorstellung entwickelte er in Auseinandersetzung mit den beiden obengenannten

Sprachwelten, wobei ihm gerade die Symbolsprache des „Kaiserkultes“ eine recht widerständige Reibungsfläche bot.

Interkulturalität bedeutet Arbeiten an der eigenen Identität: Der Mensch ist eine Schnittmenge unterschiedlicher Identitäten, die gerade nicht deckungsgleich sind. So ist auch die Identität des Paulus nicht eine chronologisch sauber zu trennende – wie dies anhand des Sprichworts „Vom Paulus zum Saulus“ auch heute noch fälschlicherweise behauptet wird –, sondern eine multidimensionale Identität. Als hellenistisch sozialisierter Judenchrist pharisäischer Richtung, als Monotheist und berufener Christuszeuge, der sich der Evangelisierung von Nichtjuden verschrieben hat, versucht er – religiös und kulturell gesehen – nahezu die Quadratur des Kreises. Sein interkulturelles Missionsprojekt verkörpert er geradezu existentiell.

Interkulturalität bedeutet Arbeiten an der Identität einer neu entstehenden Gemeinschaft: Paulus hat sich sehr intensiv um die Schaffung einer spezifisch „christlichen“ Sozialform bemüht. Gruppenidentität entsteht jedoch im Rahmen eines Abgrenzungsprozesses. Dieter Zeller spricht dabei von einer „Hetero-Stereotypie“: „Eine Gruppe braucht für ihren inneren Zusammenhalt eine feste Vorstellung von der Andersheit der anderen“. Dabei ist die Gefahr groß, dass man die Identität der Anderen „draußen“ nur stark verzerrt wahrnimmt. Von dieser perspektivischen „Verzerrung“ der Gegner oder der gegenwärtigen gesellschaftlichen Realität sind auch die paulinischen Argumentationen nicht frei.

I*nterkulturalität bedeutet Arbeiten im Spannungsfeld von Anpassung und Abgrenzung:* „Wie weit darf mein Verständnis, meine Empathie für das Andere gehen, ohne meine Identität dadurch zu verleugnen oder zu unterwandern?“ Diese Frage hat wohl auch den Apostel Paulus intensiv beschäftigt. Manchmal hat er versucht, diese Frage etwas differenziert zu beantworten, so z.B. bezüglich des Verzehrs von Götzenopferfleisch in 1 Kor 8-10; in anderen Zusammenhängen verweigerte er eine zu starke Anpassung an die Lebensgewohnheiten und Glaubenspraktiken der „nichtchristlichen“ Mitbewohner in seinen Missionsstädten.

Letztlich geht es darum, mit Paulus die kulturellen Begegnungsräume und damit **Interkulturalität als *Ort religiösen Lernens* und als Geschenk zu begreifen.**

Maria Theresia Ploner

Europa im Wandel

Unsere Gesellschaft ist ständig und unaufhörlich im Wandel. Manchmal berührt er nur Teilbereiche des Lebens, oft genug aber auch das gesamte Leben. Am ersichtlichsten wird dies im Gespräch zwischen den Generationen. Was löst aber solch einen Wandel aus? Allgemein lassen sich sogenannte „Trends“, wie z.B. Globalisierung und Individualisierung beobachten, die komplex verflochten sind und eine eigenständige Dynamik entwickeln. Bildung, Technischer Fortschritt, Weltmarkt und Medien treiben die Globalisierung weiter an, was die Welt offener und öffentlicher macht. Wird eine Gesellschaft jedoch moderner und globaler, so wird sie auch individueller und vielfältiger. Ebenso steigert sich das Bewusstsein der Einzigartigkeit des Menschen. Daraus ergeben sich zunehmend mehr Optionen und Chancen, es steigt aber auch das Bedürfnis nach Gemeinschaft und Tradition, die zunehmend in den Hintergrund geraten. Beides hat seine positiven wie negativen Folgen.

Im Zuge dieser Prozesse wird uns deutlich, dass Halt und Lebensziel vom einzelnen selbst gefunden werden müssen. Von diesen Hintergrund her, lassen sich einige Entwicklungen und Situationen im Glauben und in der Kirche unserer Zeit besser verstehen. Sosehr der soziale Wandel das Leben der Menschen auch beeinflussen und verändern mag, der Kirche kann es dennoch gelingen, den Anschluss an jedem Ort, zu jeder Zeit und bei allen Menschen, in dieser sich wandelnden Gesellschaft zu finden. Denn mehr denn je benötigt diese Welt, die sich nach Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Freude, Glück und Liebe sehnt, in jeder Hinsicht Solidarität. **Der christliche Glaube aber verkörpert ein hohes Maß an Solidarität**, und sucht deshalb auch überall dort, wo Kirche als solidarische Gemeinschaft handelt, Zuspruch und Wertschätzung.

Matthias Kuppelwieser

CHRONIK DES PRIESTERSEMINARS
DALLA CRONACA DEL SEMINARIO

Studienjahr 2013/2014 - Anno accademico 2013/2014

Eröffnungswochenende
26.-29. September 2013

Wie schon gewohnt, haben wir nach dem Sommer einige Tage gemeinsam verbracht, um wieder gut zusammenzufinden und das neue Seminarjahr zu planen. 2013 haben wir dafür dankbar die Einladung von Pfr. Roland Mayer angenommen, der uns in seinem Pfarrhaus aufnahm und auch zu einem festlichen Abendessen im Gasthof des Ortes einlud. Am 27. September ist auch Pastoralamtsleiter Eugen Runggaldier zu uns gekommen, mit dem wir über die Zukunft unserer Lokalkirche und die bevorstehende Diözesansynode diskutieren konnten. Samstag/Sonntag verbrachten wir im Kloster Marienberg, wo unser ehemaliger Mitseminarist P. Philip Kuschmann OSB seine Primiz feierte. Anschließend waren wir noch in Burgeis zum Primizmahl eingeladen und feierten zum Abschluss in der Ortspfarre die Vesper.

Eröffnungsreise mit dem Personal des Priesterseminars

30. September 2013

Es war ein wundervoller Tag mit dem Personals des Priesterseminars im Abteital. Wir gingen nach St. Kassian, wo wir gemeinsam eine Hl. Messe feierten. Danach hielten wir einen Spaziergang und ein ausgezeichnetes Mittagessen in einem örtlichen Gasthaus. Den Nachmittag verbrachten wir in Sterzing.

Gita a Trento
12 ottobre 2013

Abbiamo deciso di recarci a Trento durante il fine settimana comunitario per visitare il Castello del Buonconsiglio ed in particolare la mostra “Sangue di drago e squame di serpente”, che aveva come tema principale gli animali mitici dell’antichità classica e del medioevo. Al termine della visita ci siamo spostati alla birreria “Pedavena” per pranzare gustando alcune specialità trentine.

Exerzitien in Völs am Schlern
03.- 09. November 2013

Fast schon eine Tradition sind die jährlichen Exerzitien in Völs. Dabei wurden wir von den Schwestern liebevoll empfangen. Spiritual Pater Gerwin Komma begleitete die Einzelexerzitien, welche auch dieses Jahr im Törggelen zusammen mit Regens und Schwestern ihren Abschluss fanden.

Fine settimana con il missionario visitatore
21-23 novembre 2013

Abbiamo accolto con gioia tra noi un missionario visitatore. Quest’anno è giunto da noi padre Vincenzo Mura IMC, padre missionario della Consolata che ci ha raccontato le sue esperienze in Africa e ha presentato la possibilità per i sacerdoti diocesani di partire come “fidei donum” verso altre terre. Prima di salutarlo ci siamo recati tutti assieme a visitare l’abbazia di Novacella.

Einkehrtage in Innsbruck
1 mal monatlich

Bei den diesjährigen Einkehrtagen haben uns u.a. Canisianer sehr authentisch mit den Viten ausgewählter Heiligen ihrer Heimat vertraut gemacht: Hl. Josefine Bakhita aus Dafur, bereits als Kind verschleppt, versklavt und verkauft, sowie der Hl. Mutter Teresa von Kalkutta.

Eröffnung der Diözesansynode
30. November 2013

Mit gespannter Erwartung wurde in Brixen die Diözesansynode eröffnet. Der Tag begann mit einem Wortgottesdienst, dem Bischof Ivo Muser vorstand. Darauf folgte ein intensiver Vormittag, in dem der Vorgang der Synode thematisiert und durch Don Angelo Maffeis, Professor an der Katholischen Universität von Mailand, präsentiert wurde. Der Tag endete mit einer feierlichen Prozession in den Dom, wo Bischof Ivo Muser dem Festgottesdienst zur Eröffnung der Synode vorstand.

Nikolausfeier mit der Hochschule

02. Dezember 2013

Auch heuer haben wir den in unseren Landen durch viel Brauchtum lebendig gebliebenen Hl. Nikolaus zusammen mit Studenten und Professoren unserer Hochschule gefeiert. Nach der Festmesse in der Pfarre St. Michael, genossen wir das köstliche Essen unserer Seminarküche und ließen den Abend mit Liedern und von Peter Kočevar heiter moderierten Gesellschaftsspielen fröhlich ausklingen.

L'urna di don Bosco a Bolzano

04 dicembre 2013

Nel Duomo di Bolzano sono giunte le reliquie di San Giovanni Bosco, che stanno attraversando tutto il mondo là dove ci sono case salesiane. Noi seminaristi abbiamo partecipato alla liturgia presieduta da mons. Ivo Muser assieme ai salesiani dell'Istituto "Rainerum" di Bolzano e a numerosi sacerdoti della nostra diocesi. Alla messa hanno partecipato molti giovani.

L’ordinazione diaconale a Bressanone
08 dicembre 2013

In occasione della festività dell’Immacolata Concezione il vescovo Ivo Muser ha ordinato tre diaconi nel Duomo di Bressanone: il benedettino Fr. Otto Grillmeier, nonché Massimo Mura e Mario de Concini come diaconi permanenti. Il vescovo ha invitato ciascuno a rileggere la propria storia di vita, di fede e di vocazione alla luce del grande disegno di redenzione di Dio.

Weihnachtsfeier im Priesterseminar
17. Dezember 2013

Bischof Ivo Muser feierte mit uns den abendlichen Gottesdienst, der musikalisch vom Hauschor gestaltet, die große Gemeinschaft aller an Seminar und Hochschule Tätigen vereinte. Im Anschluss an das festlich vorbereitete Abendessen im Speisesaal des Seminars überreichten die Seminaristen den gekommenen Gästen kleine Geschenke als Dank. Mit Liedern der Weihnachtszeit fand der Abend einen schönen Ausklang.

“Cabaret Yiddish” di Moni Ovadia

La lingua, la musica e la cultura yiddish, quell’inafferrabile miscuglio di tedesco, ebraico, polacco, russo, ucraino e romeno, la condizione universale dell’Ebreo errante, il suo essere senza patria sempre e comunque, sono al centro di "Cabaret Yiddish". Uno spettacolo che "sa di steppe e di retrobotteghe, di strade e di sinagoghe". Al Teatro Cristallo abbiamo vissuto una serata dal sapore antico.

Visite dei cresimandi

Anche quest' anno abbiamo ricevuto le gradite visite dei cresimandi del decanato di Laives, delle parrocchie del Duomo e di San Giuseppe lavoratore di Bolzano e della parrocchia di Tiles. Questi appuntamenti sono ormai una tradizione. I ragazzi hanno visitato il Seminario e parlato con i seminaristi. A un breve momento di preghiera nella cappella del Seminario è seguita la cena.

TheoTag

19. Februar 2014

Im Rahmen des theologischen Studiums in Brixen fand auch heuer der "TheoTag" statt. Es war ein Tag der "offenen Tür" für all jene, die an einem theologischen Studium interessiert sind.

Val di Non

1 marzo 2014

All'inizio del semestre estivo ci siamo recati in Val di Non e abbiamo fatto tappa a Segno, paese natale del missionario Padre Eusebio Chini SJ, apostolo della California e dell'Arizona nel XVII secolo. Claudio Chini, un suo discendente e parente del rettore, ci ha guidati attraverso il museo a lui dedicato. In seguito abbiamo visitato il Castel Thun e concluso il nostro viaggio a Sanzeno, affidandoci ai tre martiri di questa terra: Sisinio, Martirio e Alessandro.

"Besondere Einladungen"

Gerne sind wir der Einladung von Frau Annimi de Monte Oberrauch, Sekretärin im Dekanat unserer Hochschule gefolgt, ihr Haus „zu stürmen". Es war schön, einander in häuslicher Atmosphäre näher kennenlernen zu dürfen, Interessen auszutauschen und den reichlich gedeckten Tisch mit der Familie genießen zu können. Dankbar haben wir auch die Einladung von Paola Cecarini Bayer angenommen. Es hat uns gefreut, erneut mit dem Leben ihrer Familie vertrauter werden zu dürfen und im „Verkosten der Dinge von innen her" das Miteinander vertiefen zu können.

Giornata delle vocazioni

Quest'anno le attività della giornata diocesana per le vocazioni sacerdotali e religiose si è tenuta a Bressanone. Abbiamo accolto i visitatori nella chiesa del Seminario e, dopo una breve ma significativa celebrazione della Parola, abbiamo mostrato loro il Seminario. In seguito Sr. Reinhilde Oberparleiter ha condotto i partecipanti a confrontarsi sul tema della vocazione camminando verso l'Abbazia di Novacella, dove un vespro guidato dai componenti della Commissione per la pastorale vocazionale ha concluso l'incontro.

Dienstübertragung

12. April 2014

Mit sichtlicher Freude konnte Bischof Ivo Muser unseren Seminaristen ihre Dienstämter übertragen. Francesco Cavagna, Peter Kočevar und Matthias Kuppelwieser wurde mit dem Dienst des Lektors und Michael Lezuo, der hierfür aus seinem Freijahr aus Rom zurückkam, mit dem Dienst des Akolythen beauftragt. Paulo Zambaldi wurde unter die Kandidaten des Diakonates und des Presbyterates aufgenommen. Sowohl für uns selbst, wie auch für die aus diesem Anlass angereisten Eltern hat dieser Tag seine besondere Bedeutung und emotionale Tiefe. Beim gemeinsamen Mittagsmahl und der anschließenden geführten Besichtigung des „Weißen Turms“ unserer Stadtpfarrkirche, konnten wir die gewachsenen Beziehungen erfreulich vertiefen.

Studienreise in Griechenland: Auf den Spuren des Paulus und der Antike

23. April - 1. Mai 2014

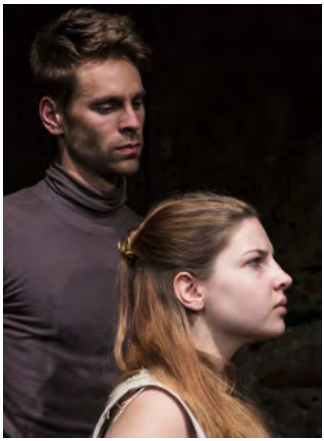
Unsere Studienfahrt begann in Thessaloniki und führte uns über Athen und Korinth bis nach Mykene. Der Besuch vieler Orte, in denen der Völkerapostel Paulus wirkte, hat nicht nur unser Interesse, sondern auch unsere Beziehung zu ihm vertieft. Zahlreiche archäologische Sehenswürdigkeiten, wie das Theater von Epidaurus, die Akropolis, oder das Grab Philipp II. von Mazedonien, sowie die Meteoraklöster erweckten unsere Bewunderung. Die griechisch-orthodoxen Kirchen beeindruckten mit ihrer ikonographisch vergegenwärtigenden Kunst, die uns auch bei einem Besuch einer Ikonenwerkstatt nahegebracht wurde.

29. Mai - 1. Juni 2014

Wie jedes Jahr wurden wir zum Seminaristentreffen der österreichischen Diözesen eingeladen. Dieses mal ging es nach Salzburg. In dieser wunderschönen Stadt verbrachten wir schöne Tage in einem herzlichen Zusammensein zwischen kulturellen Führungen, Musik und Ausflügen. Besonders eindrücklich war der Besuch des Salzbergwerks in Hallstatt. Unser Treffen schloss mit der Hl. Messe im Dom von Salzburg mit Bischof Franz Lackner OFM.

Antigone nach Sophokles

12. Juni 2014



Ein unvergesslicher Abend im Theater Dekadenz in Brixen (Stufels) führte uns 2500 Jahre zurück in das Alte Griechenland. Die Gruppe der jungen KünstlerInnen „Rotirendes Theater“ aus der Brixner Umgebung hat uns durch die Tragödie „Antigone nach Sophokles“ mit immer noch aktuellen Fragen des Menschseins konfrontiert.

Festa dei popoli a Bolzano

15 giugno 2014

La nostra comunità si è recata a Bolzano per prendere parte alla “Festa dei popoli”, manifestazione promossa dalla nostra diocesi assieme ad alcune associazioni, che si è tenuta lungo i prati del Talvera. È stato un bel momento di incontro con persone di altre nazionalità che vivono sul nostro territorio.

Priesterweihe von P. Otto Grillmeier OSB in der Stiftskirche Muri-Gries

29. Juni 2014

Es war eine wahre Freude für die ganze Seminargemeinschaft, an der Priesterweihe von Pater Otto Grillmeier OSB, teilnehmen zu dürfen. Bischof Ivo Muser stand der Hl. Messe vor. Anschließend gab es einen Umtrunk, wo auch wir Seminaristen die Möglichkeit hatten dem Neupriester unsere Glückwünsche auszudrücken.

IM GEDENKEN AN DIE VERSTORBENEN PRIESTER
IN MEMORIA DEI NOSTRI SACERDOTI DEFUNTI

P. Magnus (Karl) Perkmann, OFMCap, Jesuheim	27.01.2014
Prof. Josef Knapp, Domkapellmeister i.R., St. Lorenzen	04.02.2014
Norbert Wilhalm, Pfarrer i.R., Glurns	12.02.2014
Giuseppe Clara, Pfarrer i.R., Brixen	20.02.2014
P. Eugen (Anton) Mattersberger OCist, Untermais	08.03.2014
P. Ernst (Lorenz) Romaner OFM, Bozen	08.03.2014
Otto Karl Passler CR, Pfarrer i.R., Neustift	25.03.2014
Alois Niederwieser, Pfarrer i.R., Außerpfirsch	03.04.2014
Angelus Complojer, Pfarrer i.R., Wengen	27.04.2014
Ambros (Alois Anton) Stampfl CR, Pfarrer i.R., Neustift	20.05.2014
P. Josef Rungger SSS, Eucharistiner, Meran	21.05.2014
Johann Burger, Pfarrer i.R., Ridnaun	05.06.2014
P. Josaphat (Hermann) Wieser OFMCap, Brixen	15.06.2014
Ercole Pasqualotto (Diocesi di Padova)	19.06.2014
Nikolaus Laimer, Pfarrer i.R., Eppan	26.06.2014
David Hofmann, Pfarrer i.R., St. Magdalena in Gsies	05.07.2014
P. Hermann (Hans) Zwick OFM, Bozen	25.07.2014
Padre Mannes Ghizzoni OP, Bolzano	24.10.2014
Dr. Johann Tasser, Pfarrer i.R., Montan	26.10.2014
Josef Rottensteiner, Pfarrer i.R., Katharinaberg im Schnalstal	11.11.2014

R.I.P.

SPENDENKONTO
CONTI PER LE OFFERTE

Spenden können überwiesen werden:

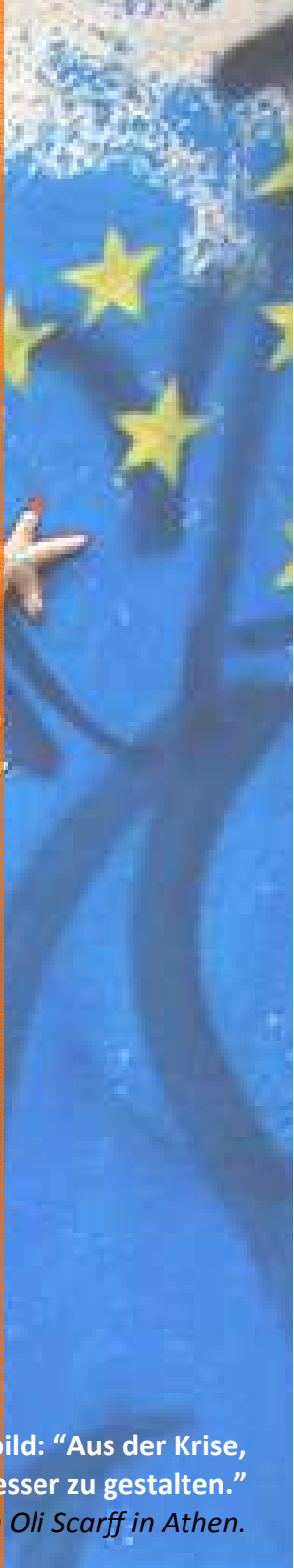
1. durch beiliegenden Posterlagschein CCP Nr. 14136394
IBAN: IT97 F076 0111 6000 0001 4136 394
lautend auf:
Priesterseminar, Rettore pro tempore,
Seminarplatz 4, 39042 Brixen (BZ)

2. auf das folgende Bankkonto bei der Südtiroler Sparkasse AG, Geschäftsstelle Brixen:
IBAN: IT20 W060 4558 2200 0000 5004 285

Le offerte possono essere versate:

1. tramite bollettino postale al CCP nr. 14136394,
IBAN: IT97 F076 0111 6000 0001 4136 394
Intestato a:
Priesterseminar, Rettore pro tempore,
Piazza Seminario 4, 39042 Bressanone (BZ)

2. tramite bonifico al c/c presso la Cassa di Risparmio di Bolzano-Azienda di Bressanone, Alle seguenti coordinate bancarie:
IBAN: IT20 W060 4558 2200 0000 5004 285



Titelbild: "Aus der Krise, die uns bedrückt, wollen wir lernen unsere Zukunft besser zu gestalten."
Ein Graffito fotografiert von Oli Scarff in Athen.

Maria aiuto dei cristiani - prega per noi!
Maria Hilfe der Christen - bitte für uns!
Maria aiüt di cristiàns - prëia pur nos!